Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
(Für die Rückgabe einsendeter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.)

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Meß-Auflage 17,400.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.,
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter den Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 117. Donnerstag den 27. April 1882. 76. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Es ist vielfach zu bemerken gewesen, daß die **Kellerlichtöffnungen** in den Trottoirs von dem darin sich ansammelnden Unrathe nicht gereinigt werden.

Wir machen darauf aufmerksam, daß auf diese Lichtöffnungen, da sie auf dem Areale der Straße liegen, die bezüglich der Reinigung und Reinhaltung der Straßen bestehenden polizeilichen Vorschriften anzuwenden, daher diejenigen Hausbesitzer in Strafe zu nehmen sind, welche nicht für die Reinhaltung der Kellerlichtöffnungen an ihren Häusern Sorge tragen.

Auch würde im Wiederholungsfalle Veranlassung gegeben sein, von dem bei Gestattung solcher Lichtöffnungen vorbehaltenen Widerrufe Gebrauch zu machen.

Leipzig, den 24. April 1882.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Hennig.

Bekanntmachung.

Das von uns am 12. dieses Monats **auf den Abbruch versteigerte,** auf dem Turnplatze hinter der städtischen Turnhalle stehende **hölzerne Steigerhaus** ist dem **Höchstbieter zugeschlagen** worden und werden daher in Gemäßheit der Versteigerungsbedingungen die **übrigen Bieter ihrer Gebote hiermit entlassen.**

Leipzig, den 24. April 1882.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Stoß.

Bekanntmachung.

Die von uns am 15. ds. Mon. zur **anderweiten Verpachtung** versteigerten **Wiesen** haben wir **sämmtlich dem Höchstbieter zugeschlagen** und werden daher **die übrigen Bieter** in Gemäßheit der Versteigerungsbedingungen **ihrer Gebote** hiermit **entlassen.**

Leipzig, den 24. April 1882.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Stoß.

Erledigt

hat sich unsere Bekanntmachung vom 1. laufenden Monats, den Fleischer **Carl Leberecht Seidel** betreffend.

Leipzig, den 21. April 1882.

Der Rath der Stadt Leipzig.
(Armenamt.)
Ludwig-Wolf.

Oeffentliche Handelslehranstalt.

Dienstag, den 2. Mai, früh 7 Uhr **beginnt die zweite Aufnahmeprüfung** in der **Lehrlingsabtheilung,** zu welcher sich die bereits angemeldeten, sowie die noch **anzumeldenden Lehrlinge,** mit Schreibfeder versehen, pünctlich einzufinden haben.

Anmeldungen für den **einjährigen fachwissenschaftlichen Cursus** (Lehrlingsabtheilung) werden im Laufe dieser Woche gleichfalls entgegen genommen. **Carl Wolfrum,** Director.

Nichtamtlicher Theil.

Die Mormonen und ihr Niedergang.

* Im nächsten Juli werden es 35 Jahre, daß Brigham Young mit seinem durch weite Märsche erschöpften Häuflein von Gläubigen am Großen Salzsee anlangte, nachdem es vorher weder im Staate New-York, noch in Missouri, noch in Illinois feste Ansiedelungen zu begründen hatte gelingen wollen. Die neue Heimath der „Heiligen der letzten Tage" war in der That ein Land, darin Milch und Honig fließt. Vier Tage nach der Ankunft steckten die Mormonen bereits den Grund und Boden des heutigen Tabernakels ab, und bald wurde ein Gebiet von 2 englischen Meilen im Quadrat zur Errichtung einer Stadt abgemessen, der heutigen Salt-Lake-City. Diese Anlage gereicht ihren Gründern gewiß zur Ehre. Schöne weite, von Bewässerungs-Canälen durchzogene und von stattlichen Gebäuden eingefaßte Straßen, Gärten und Park-Anlagen in Fülle, schattige Baumgänge, feine Gasthäuser, ein prächtiges Schauspielhaus und vor Allem die massigen Gebäude der Mormonen, das Alles giebt dem gedeihlichen Gemeinwesen ein blühendes Aussehen, welches mehr an ein festgegründetes Stadtbild des Ostens, als an die Wüste, in die es hineingeschaffen, gemahnt.

Im Allgemeinen ist heut zu Tage im ganzen Staate Utah und sogar selbst in der Stadt am Salzsee ein idyllisches Stillleben zu finden. Alles trägt auch heute noch den Anschein einer Welt für sich, die sich mit Starrsinn von der übrigen Menschheit abschließt. Die Bewohner selbst scheinen sich glücklich zu fühlen; während ihre „heidnischen" Mitbürger (das Gentil- oder Nichtmormonen-Element) häufig über schlechte Zeiten klagen, scheint es den mormonischen Geschäftsleuten an Nichts zu fehlen. Die Ausbeutung der reichen Hülfsquellen dieses gesegneten Landes wird beständig sehr energisch betrieben. Die Bergwerke scheinen unerschöpflich und reizen durch die glänzenden Erträgnisse ihres Betriebes (eine der letzten Statistiken wies einen Betrag von 5 Mill. Doll. Silber, 1½ Mill. Doll. Blei auf) zu immer großartigeren Unternehmungen auf diesem Gebiete. Eine Bevölkerung von 140,000 Seelen, ein Eisenbahnnetz von 500 engl. Meilen Schienenlänge, 10 Mill. Doll. von Erzeugnissen des Ackerbaues, 2 Mill. Doll. Ertrag vom Viehhandel, im Ganzen ein Erlös aus den Erzeugnissen des Territoriums von etwa 21 Mill. Dollars ist immerhin Etwas. Ein solcher Stand der Dinge gereicht dem Fleiße und der Arbeitskraft dieses merkwürdigen Volkes zur hohen Ehre.*)

Für die Frauen der Mormonen (die „Schwestern") sind die Zustände dort allerdings weit weniger angenehm als für die Männer. Man ist gewöhnlich der Ansicht, die Frauen nähmen, trotz der Vielweiberei, in Utah eine hervorragende Stellung ein. Dem ist aber in der That nicht so; die Frau wird angesehen als ein Stück Hausrath, über das man nach Gutdünken verfügt, sie ist die Sclavin des Mannes, für den sie zu arbeiten hat und dessen Willen sie unbedingt unterworfen ist. Dabei ist besonders bemerkenswerth, daß die Mormonen eine Ehe, welche nicht nach den Gesetzen ihrer Kirche geschlossen ist, für nicht bindend ansehen. So wurden einem Manne, der in Glasgow Weib und Kind verließ, in der Salzseestadt 3 Weiber versiegelt. Daß ein solches System der schrecklichsten Sittenlosigkeit und oft auch der Blutschande Thür und Thor öffnet, liegt auf der Hand. Die vielen Mädchen und Frauen, welche sich, namentlich in England, zur Auswanderung nach dem Mormonenstaate verführen lassen, wissen offenbar nicht, welchem Loos und Leben sie entgegengehen, und wenn ihnen die Augen endlich geöffnet werden, dann ist es für eine Umkehr zu spät. Ein solches Opfer der Verführung schrieb in die Heimath zurück: „Ich glaubte das Paradies Gottes hier zu finden und bin statt dessen in eine Höhle von Dieben gerathen." Dergleichen briefliche Mittheilungen sind übrigens für den Schreiber sehr gefährlich; denn gewöhnlich werden sie den Aeltesten in England verrathen, die an die Kirchenbehörde in Utah darüber berichten, und die Folgen für den Schreiber bleiben fast nie aus. Brigham Young übte bis kurz vor seinem Tode die Controle über das Postbureau in der ausgedehntesten und eigenmächtigsten Weise aus. Ueber das Mormonen-Wesen Enthüllungen zu machen, gilt für ebenso gottlos als wirklicher Abfall und wird auch in derselben Weise gestraft.

Seit dem Tode Brigham Young's scheint der Stern der Mormonen im Sinken begriffen zu sein. Die Grundlage ihrer Religion, die ganze innere Organisation und das Auftreten ihrer Führer passen gar wenig in einen staatlichen Organismus wie der der Vereinigten Staaten, der seinen Bürgern Freiheit der Personen und des Eigenthums gewährleistet, und man muß sich nur wundern, daß so mancher Anlauf gegen den Mormonen-Staat nicht schon zur Vernichtung desselben geführt hat. Seit dem Jahre 1874 geschahen von Seiten der nordamerikanischen Bundesregierung verschiedene Schritte gegen das Treiben der Mormonen, und Brigham Young trug sich ganz ernsthaft mit dem Gedanken einer abermaligen Auswanderung in noch viel entlegenere Gegenden.

In letzter Zeit bieten die Mormonen alle Kräfte auf, um ihrer mehr und mehr sinkenden Sache aufzuhelfen. Daß dabei ihr Hauptaugenmerk auf England gerichtet ist, kann nicht befremden. So ist denn eine ganze Reihe von Bischöfen, Aeltesten und aus den „Siebenzig" der Mormonen in England eingetroffen, um noch einen letzten Sturm zu unternehmen, ehe das Verderben hereinbricht. Die Mormonen hatten zwei Jahrzehnte hindurch in England vollkommene Lehrfreiheit, predigten in London allein in 6 Tempeln ihr Evangelium und schifften von Zeit zu Zeit die Neubekehrten in Liverpool ein zur Reise nach dem Flusse Jordan und der Stadt Zion. In den letzten Jahren freilich entsprach der Erfolg sehr wenig ihren Erwartungen, und ein unangenehmer Zufall wollte, daß eine andere Mormonen-Secte aus Illinois, die mit der Kirche am Salzsee in gar keiner Verbindung steht, sich auf den britischen Inseln einfand, um für ihre Lehre Anhänger zu gewinnen, während gleichzeitig ein früherer Hohepriester der Salzsee-Mormonen in London aufgetaucht ist und die menschenfreundliche Absicht kund gegeben hat, durch öffentliche Vorträge den Mormonen-Schwindel, wie er es heißt, aufzudecken und zu warnen, so lange es Zeit ist. Dieser Mann, Hawkins mit Namen, war bis 1850 in Utah als Koffermacher thätig; da war ihm endlich das Mormonenwesen verleidet, und er dachte an Flucht, die ihm endlich auch gelang. Hauptsächlich wendet er sich gegen die Ueberführung junger Mädchen aus England nach der Salzseestadt, wo sie das Opfer niederträchtigster Wollust und ausgesuchtester Raffinirtheit werden, ohne Aussicht, ihren Tyrannen entfliehen zu können. A. Ehemann in London schilderte kürzlich in der „Allgem. Ztg." den Betrug, welcher gegen so viele arme Opfer geübt wird, in folgenden Worten: „Mit aller möglichen Schlauheit werden diese Mädchen berückt. Die Mormonen-Schwestern schließen Bekanntschaft mit jungen, anständigen und schönen Mädchen und laden sie freundlich zum Besuch der Versammlungen ein. Dabinter sehen die Mädchen natürlich kein Arg. Haben sie aber der Einladung etliche Male Folge geleistet, so wird ihnen die Taufe angetragen oder, richtiger gesagt, aufgenöthigt. Erklären dann die Mädchen, ihre Eltern würden so Etwas nicht zugeben, so werden die Stellen der heiligen Schrift ihnen vorgehalten, in denen von Verlassen von Vater und Mutter um Christi willen u. s. w. die Rede ist; dadurch werden die Hindernisse vollends weggeräumt. Unter den 125 Mädchen, die im vergangenen Jahre aus England in Utah anlangten, waren nur 10, deren Eltern wußten, was aus ihren Töchtern geworden war. Unter dem Deckmantel der Religion wird so in London und durch ganz England ein System des Betrugs und der Verführung betrieben, dessen Resultate sich nur messen können mit dem niederträchtigen Mädchenhandel, der zwischen Belgien und England betrieben, aber neuerdings endlich aufgedeckt wurde. Und die ganze civilisirte Welt war darüber empört. Indem haben die Mormonen bei dieser ihrer Sache zum Voraus leichteres Spiel, weil sie mit der Religion speculiren und weil ihre religiösen Gebräuche, vor Allem der der „Versiegelung", ganz dazu angethan sind, auf Geist und Gemüth der armen Mädchen einen gewaltigen Eindruck zu machen. Diese letztere Ceremonie der Versiegelung oder „Ausstattung", die in der Regel von 7 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags währt, ist nach der Schilderung Hawkins's über die Maßen schändlich und gotteslästerlich. Braut und Bräutigam werden gebadet, mit Oel gesalbt, dann mit weißem Gewand, einem Schurz von Feigenblättern und einem „neuen Namen" ausgestattet. Hernach werden sie durch viele Zimmer geführt, in denen sie, natürlich halbtodt vor Ehrfurcht, „Elohim" selbst seinem Erzengel Michael Abschnitte aus der heiligen Schrift im Dunkeln vorlesen hören; der Reihe nach werden sie zu Adam und Eva, zum Satan (der sich auf dem Boden krümmt) und zum Apostel Petrus gebracht, welcher mit einer Scheere vom Hochzeitsgewande verschiedene Stücke abschneidet. Die Ceremonie endet mit der Einführung in ein geheimes Cabinet und der Abnahme schrecklicher Eidschwüre."

Gegenwärtig wird durch etwa 200 von den Aeltesten und „Siebenzig" der Mormonen das Evangelium derselben in England gepredigt; die New-Yorker Auswanderungs-Gesellschaften befördern diese Apostel unentgeltlich nach Europa, weil sie hoffen, durch neue Zufuhren nach dem Salzsee reichlich entschädigt zu werden. Es ist indessen der letzte Versuch, welchen die Mormonen in dieser Richtung machen. Thatsächlich wankt die Kirche der wunderlichen Heiligen in ihren Grundvesten. Die Einführung der Eisenbahn in Utah war der erste Stoß gegen diese Kirche; die Gesetzgebung der Vereinigten Staaten wird wahrscheinlich den letzten führen durch ihre Anordnungen gegen die Vielweiberei. Noch sind endgültige Gesetze darüber nicht in rechtliche Wirksamkeit getreten; allein die neueste Anti-Mormonen-Bill, welche dem Congreß zu Washington zugegangen, läßt deutlich erkennen, wie tödtlich das Vorgehen der Staatsgewalt gegen die Einrichtungen der Polygamisten zu werden verspricht. Bisher konnten alle Strafgesetze gegen die Vielweiberei im Territorium Utah nicht zur Ausführung gebracht werden, weil die Mormonen, im Besitze des Wahlrechts, die Legislatur, die Beamten, die Richter und die Geschworenen wählten; sie hatten ausschließlich die bürgerliche und politische Macht in Utah und konnten ihrem Religions-Cultus ungestört ausüben, die Vielweiberei aber ist ein wichtiger Bestandtheil ihrer religiösen Einrichtungen. Jetzt soll allen Polygamisten das active und passive Wahlrecht und alle politische Macht entzogen werden. Damit wäre natürlich die ganze Herrlichkeit der „Heiligen der letzten Tage" der Vernichtung geweiht, und mit Recht mögen die Leute in der Salzseestadt in die Klagewerte ausbrechen:

Wohl steht das Haus gezimmert und gefügt,
Doch ach, es wankt der Grund, auf dem wir bauten!

*) Nordamerika, seine Städte und Naturwunder ꝛc. Von Ernst v. Hesse-Wartegg. (Leipzig, G. Weigel.) Ein, wie schon bei früherer Gelegenheit bemerkt, sehr interessantes und lehrreiches Buch.

Leipzig, 27. April 1882.

In der am 24. April unter dem Vorsitze des Staatsministers v. Boetticher abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths faßte die Versammlung zunächst Beschluß über die Wiederbesetzung der bei mehreren kaiserlichen Disciplinarkammern erledigten Stellen. Sodann wurde dem Entwurfe eines Gesetzes, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung, unter Annahme mehrerer, seitens der Ausschüsse dazu gestellter Anträge die Zustimmung ertheilt. Ebenso fand der Entwurf eines Gesetzes, betreffend das Reichs-Tabakmonopol, mit mehreren, von den Ausschüssen gestellten, nicht wesentlichen Abänderungen die Zustimmung der Versammlung. Eine Reihe von Privateingaben, welche sich auf die Gesetzentwürfe wegen Abänderung der Gewerbeordnung und über das Tabakmonopol bezogen, wurden in Folge der Annahme dieser Entwürfe für erledigt erklärt. Schließlich genehmigte die Versammlung gemäß den Anträgen der Ausschüsse die Vorlagen, betreffend statistische Erhebungen über den Ernteertrag, und betreffend Ausführungsbestimmungen zum Gesetze über die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen.

Die Annahme der Tabakmonopolvorlage durch den Bundesrath ist nicht überraschend gekommen; man war seit längerer Zeit darauf vorbereitet und bei der unsichern Haltung von Baiern und Hessen konnte man darauf gefaßt sein, daß die Majorität für das Monopol noch größer ausfallen würde. Die Abstimmung im Bundesrath trägt, wie niemals zuvor bei einer großen Frage, den Charakter einer Majorisirung der mittleren Bundesstaaten durch Preußen und die Kleinstaaten; von jenen schlossen sich nur Württemberg und Mecklenburg der siegreichen Majorität an. Daß die Mehrheit der verbündeten Regierungen das Monopol will, ist nun constatirt. Sache des Reichstags ist es, das verderbliche Project abzulehnen und wir haben das Vertrauen, dies werde mit solcher Deutlichkeit und so imposanter Majorität geschehen, daß man nicht mehr darauf zurückzukommen wagt.

Der Reichstag wird sich — nach Ansicht maßgebender Kreise — gleich nach seiner Eröffnung am Donnerstag auf längerer Zeit, etwa bis zum 9. Mai vertagen, um den Abgeordneten genügend Zeit und Gelegenheit zum eingehenden Studium aller der wichtigen Vorlagen zu lassen, welche demselben sofort nach Beginn der diesmaligen Session zugehen werden und unter denen die Gesetzentwürfe, betreffend das Tabakmonopol, das Hilfscassengesetz und die Gewerbeordnungsnovelle, hervorragende Stellungen einnehmen.

Der Umstand, daß die Eröffnung des Reichstages im Sitzungssaale desselben stattfinden soll, nicht im Weißen Saale des Schlosses, erregt allgemeines Erstaunen. Es ist dies überhaupt seit dem Bestehen der beiden Kammern in Preußen das erste Mal, daß diese Form der Eröffnung gewählt worden ist. Jedenfalls beweist dies, daß man die außerordentliche Session im Grunde genommen nur als eine Fortsetzung der letzten Reichstagssession betrachtet, welche mit der kaiserlichen Botschaft eröffnet wurde. In Bezug auf die Eröffnungsrede wird geschrieben: „Die Eröffnungsrede wird sich wahrscheinlich auf die kaiserliche Botschaft bei Eröffnung der Reichstagssession und die Hauptvorlagen, welche in derselben angekündigt wurden, beziehen, und die Zwecke hervorheben, zu welchen die zu erwartenden Mehreinnahmen des Reiches verwendet werden sollen."

Alle Nachrichten, welche über die Rückkehr des Fürsten Bismarck umlaufen, sind positiv falsch. Es sind über den Termin seiner Reise nach Berlin überhaupt noch keine Bestimmungen getroffen worden. Es ist möglich, daß der Kanzler schon heute eintrifft, es ist aber auch möglich, daß er erst in 8 Tagen kommt. Bekannt ist seine fast abergläubische Gewohnheit, die er mit berühmten Männern aus allen Jahrhunderten theilt, über seine Reisedispositionen, selbst der nächsten Umgebung gegenüber, bis zur letzten Stunde das tiefste Stillschweigen zu beobachten.

Ueber die Aufsehen erregende Angelegenheit des Senatssecretairs Dr. Julius Eckardt in Hamburg bringt die „Hamb. Börsen-Halle", ein mit dem „Hamb. Corresp." sehr eng liirtes Blatt, folgende überraschende Version, deren Richtigkeit wir noch nicht für ganz zweifellos erachten möchten. „Nicht der russische Generalconsul in Hamburg hat die fragliche Beschwerde erhoben, sondern der russische Botschafter in Berlin, und zwar bei dem Reichspräsidium selbst. Daraufhin ist von der Centralstelle des deutschen Reiches aus an den Hamburger Senat das Ersuchen gegangen, die Fortsetzung der anstößigen Publicationen Eckardt's zu inhibiren. Eine Aufforderung in diesem Sinne also, kein Verweis, wie man bisher erzählte, wurde dem hervorragenden Mitarbeiter unseres „Correspondenten" zu Theil und nur deshalb, weil der Unabhängigkeit liebende Mann sich dieser Aufforderung nicht fügen wollte, kam die Rede von seinem Austritt aus dem Hamburgischen Staatsdienste. Von einem Uebertritt in den Reichsdienst hat unter sothanen Verhältnissen natürlich nicht im Entferntesten die Rede sein können. Erfreulicher Weise ist übrigens, wie unser sehr nahe an der Quelle sitzende Gewährsmann uns mittheilt, noch keine definitive Entscheidung getroffen und vielleicht zieht sich Alles noch wieder zusammen."

Mit Interesse wird die Nachricht aufgenommen werden, daß der Statthalter von Elsaß-Lothringen die Errichtung eines Oberschulraths angeordnet hat, welcher, aus Regierungsvertretern, Schulmännern und Geistlichen aller Confessionen zusammengesetzt, der Unterrichtsverwaltung als Beirath zur Seite stehen soll. Man erinnert sich, daß die Forderung eines Oberschulraths für Preußen wiederholt vom Abg. Virchow erhoben worden ist. Wenn jetzt die Maßregel von dem gewiß nicht übermäßig liberalen Freiherrn v. Manteuffel für die Reichslande durchgeführt wird, so folgt daraus jedenfalls, daß die Frage über die Enge der Parteischranken hinausgeht und die objective Würdigung aller politischen Schattirungen beanspruchen darf.

Wie aus Prag gemeldet wird, sind seit einigen Tagen die czechischen Panslavisten gegen ihre russischen Gesinnungsgenossen sehr ungehalten. Veranlassung dazu gab ein Artikel der Petersburger „Nowoje Wremja", welche gegen die weitere czechische Einwanderung in Südrußland protestirte. Das genannte russische Blatt sagt unter Anderm, die in Wolhynien und Podolien eingewanderten Czechen seien sehr zweifelhafte Colonisten, die statt zu arbeiten lieber faulenzen und dem Trunke sich ergeben. Fremde Säufer könne aber Rußland jedenfalls entbehren.

Auch in Neu-Pest hat eine lärmende Versammlung gegen den Deutschen Schulverein stattgefunden. Auf dem Wege nach dem Versammlungsorte schritt den Theilnehmern ein Musikcorps voran, das mit den kräftigsten Blechinstrumenten den Rakoczymarsch, die ungarische Marseillaise, spielte, während man an der Spitze des Zuges unter wüthem Geschrei unaufhörlich zwei große ungarische Fahnen schwenkte. Ein Herr Johann Kurzbeck eröffnete die Versammlung mit einer Rede, in der er unter Anderm ausführte, daß die „Deutsch-Ungarn mit Leib und Seele Ungarn bleiben und keine preußischen Deutschen" werden wollen. Dieser Versicherung folgte minutenlanges, betäubendes Eljengeschrei. Nun schwang sich Herr Hedervary, der eigentliche Veranstalter der Versammlung, auf die Rednerbühne und führte in ungarischer Rede aus, daß in Ungarn jeder Volksstamm seine nationale Freiheit genieße, wie dies in keinem anderen Staate Europas der Fall sei. Die Preußen möchten sich doch die nationale Bedrückung vergegenwärtigen, welche die Polen in Posen zu erdulden hätten. In Ungarn dagegen fühle sich, etwa einige verbissene Sachsen ausgenommen, jeder Deutsche stolz, dem ungarischen Staate anzugehören (lebhafte Zustimmung). Schließlich spielte die Musik die ungarische Volkshymne, die indeß von dem größten Theil der Versammlung nicht gesungen werden konnte, weil der ungarische Text den „patriotischen" Deutschungarn eben nicht geläufig war.

Der „Polit. Corresp." wird bezüglich der Freilassung des Correspondenten Evans gemeldet, die Staatsanwaltschaft in Ragusa habe das Ersuchen, denselben strafgerichtlich zu verfolgen, zurückgezogen, worauf Evans sofort am 23. d. aus der Haft entlassen worden sei. Dadurch berichtige sich auch die Nachricht verschiedener Blätter, daß Evans auf Weisung des Justizministeriums freigelassen sei. Das Ministerium habe keinen derartigen Auftrag ertheilt, es vielmehr den gesetzlich berufenen Organen überlassen, ihr Amt nach dem Gesetz und dem Ergebniß der Untersuchung selbstständig auszuüben. — Die Finanzsection des Gemeinderathes hat sich für die Betheiligung der Commune Wien an der Hygiene-Ausstellung in Berlin ausgesprochen.

Aus Petersburg wird geschrieben: „Die hiesige Presse beschäftigt sich jetzt viel mit Oesterreich und der „bosnisch-herzegowinischen Frage". Der „Golos" bedauert, daß Graf Kalnoky von einer „Annäherung" der occupirten Provinzen zu Oesterreich gesprochen habe. Die Annexionsfrage sei eine völlig internationale Angelegenheit, die durchaus nicht vor die österreichisch-ungarische Delegation, sondern vor die europäischen Großmächte gehöre. Auch der russische „Regierungsbote", bekanntlich ein officielles Organ, bringt eine Correspondenz aus Konstantinopel, nach der man dort wie in Kreta mit den südslavischen Insurgenten sehr sympathisire."

Nachdem die Gambettistische Presse bisher in ihrer bekannten aggressiven Weise die Kammer-Majorität vor dem Lande zu discreditiren versucht hat, doch ohne Erfolg, greift sie jetzt seit einigen Tagen den Präsidenten Grevy direct mit ungemeiner Leidenschaftlichkeit an. Die Organe Gambetta's ergehen sich in den gehässigsten Ausdrücken gegen die sogenannte Legende von der Correctheit Grevy's und seiner präsidentiellen Unparteilichkeit und Neutralität und beschuldigen ihn vielmehr fortwährend, durch Intriguen und Manöver hinter den Coulissen die Thätigkeit der verschiedenen letzten Ministerien gehindert und gelähmt zu haben. Die eigentliche „persönliche Regierung", welche man Gambetta so oft zum Vorwurf gemacht habe, wohne im Elysée. Mit diesen Angriffen auf die Haltung Grevy's als Präsidenten werden gleichzeitig mannigfache Gerüchte über Grevy's schlechten Gesundheitszustand unter Hinzufügung von allerlei Details zweifelhaftesten Geschmacks verbreitet. Ein Correspondent der „Post" kann hierzu nach besten Informationen bemerken, daß an all jenen Gerüchten über Grevy's Gesundheit kein wahres Wort ist. Diese neue Gambettistische Campagne gegen Grevy mit ihrer tendenziösen Abgeschmacktheit ruft nur Unwillen hervor und dürfte schwerlich zur Wiederhebung des Prestige der Gambettistischen Partei dienen.

Ein großes Meeting wurde am Dienstag in Marseille im Théâtre des Nations abgehalten. Sämmtliche Deputirten des Departements der Rhone-Mündungen waren erschienen, um über die Erfüllung ihres Mandats Rechenschaft vor etwa 4000 Wählern abzulegen. Die Sitzung war sehr lebhaft. Clovis Hughes hielt eine gewaltige Rede gegen Gambetta, welchem er alle politischen Sünden vorwarf und den er der Feigheit beschuldigte, weil er sich nicht nach Marseille wage und vor dem Publicum mit ihm discutire. (Stürmischer Applaus.) Später entstand ein höllischer Tumult zwischen Ultra-Socialisten und einem Commissar der Versammlung, welcher einen socialistischen Interpellanten nicht zu Worte kommen lassen wollte. Es setzte dabei Faustschläge ab und die Sitzung wurde unter größter Aufregung aufgelöst.

Im englischen Unterhause erwiderte am Dienstag der Unterstaatssecretair Dilke Mac Coan, die Regierung habe keine Nachricht über die Lage Midhat Pascha's in Taif und dessen Familie in Smyrna erhalten, der Botschafter